

Wettbewerb für junge Literatur 2007

Kategorie Jugendliche

1. Preis

Meine Welt

von Mirdin Gnägi (Jg. 1991), Solothurn

Fuhr ich also wie jeden Abend dieses Spätsommers mit dem Fahrrad nach Hause. Die Abzweigung nach links, welche die Reiter oftmals einschlagen und von welcher sich der Anblick des Sonnenuntergangs bietet, wie er sich über die Wiese legt und das weit in der Ferne erkennbare Dorf in sein Glühen taucht, hatte ich bereits hinter mir gelassen. Gerade rollte ich auf die letzten Meter zu, auf denen ich noch in die Pedale treten musste; eine kleine letzte Anstrengung, wie sie beim Fahrradfahren üblich sind – also gerade so, dass man dieses Wegstück lieber nicht bewältigen will. Hat man es jedoch geschafft, wird man sich nicht mehr daran erinnern. Und danach den Hügel hinunter. Diese letzte Kurve im Wald fuhr ich also und dann rollte ich langsam, im Schrittempo über die Kuppe (die mir nie als solche vorkam, da sie ja noch im Wald war), an dem letzten Rest Wald, der sich rechts von mir ausbreitete, vorbei. Nach diesem Waldstück beginnt eine kleine Wiese, durch deren hohes Gras hindurch manchmal die spitzen Ohren einer Katze zu sehen sind, und dann gleiten die ersten Wohnhäuser vorbei, während sich zur Linken der Grünegghügel erhebt. Doch soweit war ich noch nicht. Ich war erst auf der Kuppe des Hügel, aber vor mir sah ich bereits das Zeichen. Ein Schild, weißer Untergrund mit rotem Rand, in der Mitte die schwarzen Konturen eines Autos, welches Wellenlinien hinter sich herzieht. Dieses Zeichen ließ jeweils mein Herz höher schlagen, denn nun kam sie in mein Blickfeld: Die Lichtung. Höhepunkt meiner abendlichen Heimfahrt, wie sie da im Dämmerungsschimmer erstrahlte, abgehoben von der Umgebung. Der Boden leuchtete im Licht der letzten schräg hereinfliegenden Sonnenstrahlen silbern, dieser Boden, überhaupt kein Waldboden, viel eher eine Wiese; dieser Boden, der sich wie ein sattgrüner Teppich hinlegte und glänzte, als würden hunderte von Tautropfen an seinen Spitzen haften. Dahinter stellten sich einige junge Bäume auf, ihre Stämme, vollkommen glatt, blitzten silbern. Zwischen

den jungen einige alte Riesen, deren Wurzeln braungolden aus dem grünen Teppich ragten und deren gewaltigen Stämme in satteste grüne Baumkronen führten. Ich schaute mir diese Lichtung nochmals an, und das Grün der Bäume und des Bodens, das Silber der Stämme und der Tautropfen und das Gold der Wurzeln und der Abenddämmerung verschwammen zu einem Anblick, der solch eine Sehnsucht in mir hervorrief, wie ich das annähernd so nur vom unendlichen Blau des Meeres kannte. Um diesen Anblick zu beschreiben fielen mir keine Worte ein, diese unberührbare, vergängliche und dadurch so verletzende Schönheit war überwältigend. Diese Lichtung wirkte erfrischend wie der erste Schluck aus einer klaren, kühlen Quelle auf meine Seele, diese Lichtung war die Erfüllung meiner Welt. Ich ließ mich von ihrem Glanz durchfluten.

Blumenfeldleuchtend, sonnenuntergangsstimmig, windbrisenfrisch,
meeresweiterfüllend, wurzelbaumstärkend, morgenstrahlhoffnungsbringend,
sternenschimmerfunkelnd.

Später suchte ich Worte, Vergleiche, die diesen Ort beschreiben könnten.

Doch die Erinnerung schwand. Was blieb war das Gefühl, wie ich danach den Hügel hinunter sauste, und dann viel zu bald rechts abbiegen musste, um dann in meine Strasse einzubiegen, an den ersten beiden Häusern vorbei bis zum violetten Gartenzaun der Nummer Vier.

Und so warte ich nun auf jene Spätsommertage, in denen die Sonne der Welt vor ihrem täglichen Abschied noch einmal ihre vollsten, wärmsten und schönsten Farben schenkt. Dann werde ich wieder über die Kuppe rollen und das Zeichen erblicken.